

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

26.1.1943 (No. 21)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häufelblock Waldstraße 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptvertriebsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe. Postfach 1000, Karlsruhe. Postfach 1000, Karlsruhe. Postfach 1000, Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 R.M. Auswärtsige Besteller durch Post 1.70 R.M. einl. 13.4 R.M. Beförderungsgebühr zuzüglich 3 R.M. Trägerlohn. Postbesteller 2.06 R.M. einschließlich 18.0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 36 R.M. Aufschlag. Bei der Post abgeholt 1.70 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 abh. Die bei Familien u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbematerialien: die 46 mm breite Mittelzeile 55 R.M. bei 1000 Abdrücken nach 2. Klasse R.

Churchill wieder zu Roosevelt zitiert

Bildung eines großen „Kriegsrats“ - Stalin verschafft sich Geltung - Siegt Alexander über Marshall?

17. Stockholm, 26. Jan. Winston Churchill weist, wie aus Washington verlautet, seit einigen Tagen in den Vereinigten Staaten, um mit Roosevelt über militärische und politische Fragen zu beraten.

Diese Tatsache wird in Verbindung mit den Ereignissen an der Ost- und Nordafrika-Front von der Feindpropaganda zu einer psychologischen Offensive gegen die Achsenmächte benutzt. Ist doch seit Kriegsbeginn die Agitation von Seiten der Antifaschisten immer wieder mit der Behauptung aufgetreten, daß die Kriegsmoral der Achse ausschließlich durch die Serie von Erfolgen gehalten werde, daß sie aber den notwendigen Spannungen von Ersöla und Rückschlag in einem so weltumspannenden Ringen nicht gewachsen sein würde. Umso ernüchternder haben in London die Meldungen neutraler Berliner Korrespondenten über die Neuausrichtung der inneren Front in Deutschland gegenüber den militärischen Ereignissen, die ihre Hochachtung gegenüber der neuen Probe der deutschen Kriegsmoral nicht verhehlen, wirken müssen. Mit Enttäufung sah man in London der erwarteten psychologischen Wende entgegen und ist nun durch ergebnisgemachte Meldungen über die Churchill-Roosevelt-Verhandlungen jene psychologische Belastung der Achsenvölker künstlich zu erzeugen.

Die neue militärische Lage hat, so heißt es in London, die anglo-amerikanische Führung zu solchen Umdispositionen gezwungen. Folgende konkrete Punkte werden als wahrscheinliche Ergebnisse der Verhandlungen zu denen Churchill von Roosevelt nach Washington beordert worden war, angeführt:

1. die Bildung des so heiß umrittenen gemeinsamen obersten Kriegsrates, in dem Vertreter der USA, Englands, der Sowjetunion und Chinas in der Form eines militärischen sowie politischen obersten Generalstabes verammelt sein würden. Bisher ist dieser Gedanke eines gemeinsamen Kriegsrates immer wieder an den internen Schwierigkeiten und Zwistigkeiten der Antifaschisten gescheitert. Einmal war es die Abneigung, die Amerika und England gegen eine allzu intime Verflechtung der Sowjets in ihre eigene Kriegsführung hegten, zum andern war es das niemals zum Schweigen gebrachte gegenseitige Mißtrauen zwischen den USA und England, vor dem sich unterzuordnen habe. Auf beiden Gebieten ist in letzter Zeit ein gewisse Verfestigung eingetreten. Was die erste Frage, die Beteiligung der Sow-

jetunion an einer einheitlichen obersten Kriegsführung betrifft, so hat die bindende Rolle, die der sowjetische Einfluß gestellt hat, die anglo-amerikanische Macht zu einer Revidierung ihrer Stellung gezwungen. Das mindeste, was die Sowjets heute verlangen, ist eine Einflußnahme auf die allgemeine Strategie des Krieges, die ihrem aktiven militärischen Machteinfluß einigermaßen entspricht. Es heißt, daß in dieser Frage in den letzten Wochen sehr bestimmte Forderungen aus Moskau Churchill und Roosevelt gestellt worden sind und daß es in erster Linie diese Forderungen waren, die eine abermalige Reise Churchills ausgelöst hätten.

2. Was die englich-nordamerikanischen Zwistigkeiten betrifft, so sind sie zwar in Nordafrika in ein akutes Stadium getreten, jedoch hat die dortige Entwicklung gleichzeitig militärisch die Stellung Englands gegenüber Nordamerika verbessert. Die offensivsten Mißerfolge Eisenhower haben die immer wieder vorgebrachten Einwände Englands gegen ein einheitliches Oberkommando unter USA-Führung im Mittelmeerraum stark begünstigt. Es heißt nun, daß diese Frage eines einheitlichen Mittelmeer-Oberkommandos auf der gegenwärtigen Konferenz geregelt werden solle bzw. bereits geregelt worden ist. Zwei Kandidaten werden genannt, Generalstabschef Marshall von USA-Seite und von englischer Seite General Alexander. Viel deutet darauf hin, daß Alexander den Wettlauf gewinnen werde. Von englischer Seite verweist man jedenfalls darauf, daß weder Alexander noch Montgomery den geringsten Grund hätten, sich einem USA-General zu unterstellen. Gleichzeitig wird die Befähigung Eisenhower als Heerführer immer offener zur Diskussion gestellt.

3. Eine dritte Frage, die auf der Konferenz behandelt wird, ist die Frage einer getrennten A-Boot-Bekämpfung. Auch hier soll eine gemeinsame Befehlshaberstelle gebildet werden. Einen charakteristischen Kommentar über den Verlauf der Verhandlungen bringt die „Washington Post“. Sie erklärt, daß die gegenwärtigen Verhandlungen dem Ziel dienen, den Kriegseinfluß in kürzestmöglicher Zeit zu aktivieren. Bezeichnenderweise nennt das Washingtoner Blatt nicht das Jahr 1943 als das Jahr dieser Möglichkeiten, sondern erst das Jahr 1944. Dies ist insofern bezeichnend, als in der letzten Zeit die Andeutungen aus Washington darauf hinweisen, daß der USA-Einfluß noch nicht fertig sei, um eine ausschlaggebende Rolle im laufenden Jahr spielen zu können.

Hart werden wie jene!

„Über Stalingrad lag wieder das schwere Feuer des Feindes, der mit wachsender Wut die Helden der 6. deutschen Armee und ihre rumänischen Kameraden zertrümmern will. Mit brennenden Augen in schmalen, harten Gesichtern starren sie in das tobende Ungewitter der berstenden Granaten und warten, bis sich die Panzer durch die Krater des aufgerissenen Schlachtfeldes wühlen. Wenn sich die Umrisse der hin- und hertaumelnden Kolosse im Rauch der Explosionen und im hochgeschleuderten Erdreich abzeichnen beginnen, reißt sie alles, was noch an Kraft in ihren Leibern steckt, zusammen und werfen sich der feindlichen Übermacht entgegen. Sie zerbrechen die Panzer, zerhacken die Schützenketten und immer wieder schaffen sie das Unmögliche. Ein Offizier und dreißig Mann durch Hunderte von Volkswellen umringt, werden zur Übergabe aufgefordert. Sie lehnen ab und brechen im Nahkampf zur nächsten Agelstellung durch, um dort aus den Feind von neuem anzupacken. So wie diese Grenadiere ringen alle unsere Soldaten um jedes Stück des blutgetränkten Bodens, um jede Hausruine und jedes Panzerwrack. Sie alle schreiben an dem ruhmvollen Blatt der Geschichte deutschen Heldentums.“

Mit diesen Worten umschreibt der geistige Kommentar des DAB, das Gedenden derer von Stalingrad. Mit angehaltenem Atem verfolgen wir und verfolgen die Welt den offenbar letzten Akt eines gigantischen Dramas, das alle bisher bestehenden Maßstäbe soldatlichen Einsatzes entwertet. Jeder Heldenkampf, jede soldatische Tat, jedes redenhafte Aufbäumen gegen ein unentrinnbares Schicksal wird einmal gemessen werden am Lebens- und Todeskampf der Verteidiger von Stalingrad. Erinnern nicht jene Worte, die am Eingang dieses Artikels stehen, an den traurigen Anblick des deutschen Heldenepos der Abteilungen, als die Burander und ihre Necken, fern der Heimat, eingeschlossen in Ghels Burg, ausharren und kämpfen, solange die Wehr noch blank ist?

Die Kämpfer von Stalingrad stehen in ihrem Heldentum zwar unübertrefflich, aber sie stehen nicht allein da. Ein Volk, das solche Tüchtigkeit gebiert, eine Wehrmacht, die solche Helden in ihren Reihen hat, schaffen die Voraussetzung dafür, daß ein solcher Kampf nicht unlost ist. Ist uns doch Stalingrad die große Lehre dafür, daß eine Schar von Männern, die vom gleichen Willen getrieben und für das gleiche Ziel einsehen, selbst dort das Maß des Schicksals noch anhalten können, wo es andere längst zermalmte hätte. Die Zeit ist nun gekommen, daß sich jeder Deutsche an dem Rate aufrichte, den Graf Schlieffen seinen Söhnen auf die Seele band, als die 1859 Soldaten wurden: „Wenn ihr nun selbst zur tätigen Teilnahme an den großen Gottesgerichten berufen werdet, so empfehle ich Euch eine immer auf die große Sache ganz gerichtete Seele, Tag und Nacht weit offene Augen und Ohren, immer bereit, der Erste im Sattel und der Letzte aus dem Sattel zu sein, der Vertraute von Hunger und Durst, zu allen Entbehrungen willig, verzichtend auf eigene Bequemlichkeit, jede Kraft von Not und Noter gewissenhaft zu Rate haltend; wenn es aber gilt, sie dann auch rückwärtslos verwendend, heiter im Ernste, und voll Zuversicht auch in den schwierigsten und traurigsten Tagen.“ Für viele unsere Teilnahme am großen Gottesgerichte der Völker hat uns dieser Gott drei harte Jahrzehnte gewährt. Kein Volk der Erde hat ein solches Uebermaß an Leid, Not und Entbehrungen zu ertragen gehabt wie das unriuge. Kein anderes Volk weiß daher so gut wie wir, daß es jetzt darum geht, ob am Ende der Zeit der Not und Entbehrung der Tod oder das Leben unseres Volkes stehen werden. Aus dieser Erkenntnis schöpfen die Stalingradkämpfer ihre letzte Kraft, aus ihr fämben ihre Kameraden an der Front, aus ihr gewinnt die Heimat die Kraft für den letzten Einsatz an Arbeit und Opfer. Und Front

Panzervorstoß zwischen Mannsch und Don

Verteidiger Stalingrads auf engem Raum zusammengeschlossen - Beträchtliche Beute in Tunesien

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Ansturm der Sowjets gegen weite Teile der Ostfront nahm gestern an Heftigkeit wieder zu. In schweren Abwehrkämpfen gegen vielfach überlegenen Feind, behaupteten sich die deutschen Armeen gegen alle Durchbruch- und Umsingungsversuche.

In Stalingrad haben sich die Verteidiger, bei denen sich neben den rumänischen Divisionen auch ein kleiner kroatischer Verband befindet, im südlichen und mittleren Teil der Stadtlinien auf engem Raum zusammengeschlossen. Sie leisten dort unter Führung ihrer Generale weiterhin heroischen Widerstand, von der Luftwaffe unter schweren Einsatzbedingungen nach Kräften unterstützt.

Im Kuban- und Manusch-Gebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen, die Bewegungen zu den befohlenen Frontverlagerungen verlaufen im übrigen planmäßig. Panzertruppen und motorisierte Verbände setzten zwischen Mannsch und Don ihren Angriff mit Ersöla fort. Der Feind wurde weiter nach Nordosten zurückgeworfen. Am Don und Donezgebiet dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an.

Südwestlich von Tunesien griff der Feind mit neu herangeführten Kräften in breiter Front an. Er wurde im wesentlichen zurück abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Bestimmte Angriffe der Sowjets bei Mähon und südwestlich Westliche-Luzi scheiterten. Auch südlich des Ladoan-Sees brachen ernichte, mit Panzern vorgetragene feindliche Angriffe nach erbittertem Kampf zusammen.

In Nordafrika Spätruppstätigkeit.

In Tunesien scheiterten Versuche des Feindes, in den Portanen verlorene Stellungen zurückzuerobern. Seine Verluste in der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1943 betragen: 4000 Gefangene, 21 Panzerkampfwagen, 70 Geschütze, 200 Kraftfahrzeuge, über 100 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsmaterial.

An der holländischen Küste verlor der Feind bei einem militärisch wirkungslosen Tagesangriff vier Bombenflugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am Tage eine Dickschiff an der Südküste Englands mit gutem Erfolg an.

Italiener versenkten 322 Schiffe

Rom, 26. Jan. Die italienische Flotte hat in den dreißig Monaten der Kriegsführung vom Juni 1940 bis zum 31. 12. 1942 der feindlichen Kriegs- und Versorgungsflotte folgende Verluste zugeführt:

Versenkt wurden 132 feindliche Kriegsschiffe, darunter vier Schlachtschiffe, 18 Kreuzer, 30 Torpedoböjager, 80 U-Boote mit 270 000 Tonnen Gesamttonnage, ferner 190 Handelsdampfer und Tankdampfer mit einer Gesamttonnage von 1,3 Millionen Tonnen. Ausgesamt hat damit die italienische Flotte 322 feindliche Schiffe versenkt.

Japan hält die Wacht gegen Sibirien

„Wir werden den Norden verteidigen, komme, was kommen mag“

Hiniking, 26. Jan. Einen Eindruck der ständigen Wachsamkeit, die von der japanischen Kwantung-Armee unter den schwierigsten klimatischen Bedingungen längs der Nordgrenze von Mandschuko gegenüber der Sowjetunion ausgeübt wird, vermitteln einige Filme, die Major Saito, Sprecher der Kwantung-Armee, über das Programm zur Verteidigung der Nordgrenze den in Hiniking akkreditierten deutschen Pressevertretern vorführte.

Die ausgezeichnete Ausrüstung, angemessene Quartiere, die hohe Moral der Grenzgarantionen kommt in diesen Filmen ebenso zum Ausdruck wie die ständige Ausbildung der verschiedenen Truppeneinheiten und zeigt, daß die Kwantung-Armee die Tradition ständiger Wachsamkeit aufrecht erhält seit dem ersten der 18 Hauptkämpfe, die im Jahre 1911 mit dem Chinghishium-Zwischenfall von Nomonhan im Jahre 1939 führten. Trotz heftiger Winde und einer Temperatur, die ständig unter dem Gefrierpunkt liegt, verlassen mit Pelzen ausgerüstete Offiziere und Mannschaften der Grenzgarantionen täglich die Blockhäuser, um die Wacht-

posten zu stellen und Übungen durchzuführen. Gegenwärtig bilden der Amurfluß, die Nordgrenze, wie auch die weiten Ebenen von Nord-Mandschuko ein einziges vom Frost heimgesuchtes Gebiet, wo jeder Windstoß Schneetreiben verursacht und die Sicht oft äußerst schlecht ist. Die Kwantung-Armee hat indessen das Problem der Aufrechterhaltung einer hochgradigen Schlaakraft von Menschen und Material trotz den Unbilden des Klimas gelöst. Jeder das Klima noch die Lebensbedingungen können die händige Wachsamkeit hindern; eine warmherzige Hilfe und Ermutigung erhalten die Grenzgarantionen von den Einwohnern dieser Grenzgebiete, die zur Aufrechterhaltung des Soldatengeistes beitragen.

Mongolen wie auch Weirussen sind sich völlig klar über die Bedeutung der Kwantung-Armee bei der Verteidigung des Nordens. Offiziere und Mannschaften der dort liegenden Garnisonen sind von dem Geist der Bedeutung ihrer Aufgabe, einen wichtigen Abschnitt der japanischen Spähre zu schützen, durchdrungen. Ihre Bereitschaft an die Wälder Japans und zum Chinghishium lautet: „Wir werden den Norden verteidigen, komme, was kommen mag.“

Je härter der Krieg desto härter unser Einsatz!

wie Heimat kennen heute nur ein Gebet: Herr, mach uns hart wie die von Stalingrad es sind!

Denn auch die Heimat ist jetzt vom Schicksal aufgerufen, die Grenzen ihrer Kraft zu messen, sie, wo es sein muß, noch zu überfordern, die letzten Kräfte zu schütten. Es ist schon so, wie Dr. Goebbels in der letzten Nummer des „Reich“ schreibt: Je härter die Belastungen des Krieges werden, desto soldatischer müssen wir sie auf uns nehmen. Wir müssen umgekehrt wie im Weltkrieg verfahren: Während damals die lange Dauer des Krieges die Menschen einander mehr und mehr entfernte und entfremdete, muß sie heute die Menschen näher und näher zusammenführen. So nur werden wir der wachsenden Schwierigkeiten Herr. Und sie müssen überwunden werden, oder wir können unser Ziel nicht erreichen. Wir haben alle Verantwortung, dem Schicksal dankbar zu sein, daß es uns noch soviel Möglichkeiten läßt, die Ratten des Krieges, einander zu erleichtern. In solchen Möglichkeiten führt Dr. Goebbels einige bezeichnende Beispiele an: Wir verzichten in unserer Dessenhaftigkeit noch eine Reihe von Einrichtungen, die entweder niemandem oder doch nur ganz wenigen einen Vorteil versprechen, dafür aber einen Personal- und Materialverbrauch beanspruchen, der in gar keinem Verhältnis zum erzielten Effekt steht. Wir wissen alle, daß es überall noch eine Menge von Geschäften beispielsweise gibt, in denen man praktisch kaum noch etwas kaufen kann. Man gebe sich also einen Ruck, löse sie auf und führe ihr Personal einer nützlicheren Betätigung zu. Jedermann weiß, daß es in Bars und Schlemmerlokalen nur für die Stammgäste noch etwas zu essen und zu trinken gibt. Sie sind meistens an den Ringern einiger Hände abzuzählen. Auf je zehn kommt ein Mann Bedienungspersonal. Die Nichtstammgäste ärgern sich nur darüber. Sie stehen vor der Tür, finden keinen Platz mehr und sind erbost. Die Optik des Krieges gebietet, mit diesem halben Schein Schluss zu machen. Wir haben uns berichten lassen, daß in den Bars der wenigen Großstädte, die noch solche unterhalten, ein geradezu trostloses Leben herrscht. Zu trinken gibt es kaum noch etwas. Ein altlicher Klavierspieler frapaziert ein müdes Piano. Die anwesenden Gäste sitzen sich schweigend gegenüber, wie bestellt und nicht abgeholt, und versuchen Frieden zu spielen. Wozu der Unfug? Man stelle den freundlichen Pianisten der Truppenbetreuung zur Verfügung, das Bedienungspersonal findet sicherlich eine nützliche Verwendung in einem kriegswichtigen Betrieb, vielleicht auch in einem Kasino oder einer Werkstatte, und unsere Fronturlauber werden sich gewiß freuen, wenn man ihnen in dem aufgelassenen Lokal einen Aufenthalt für die Nacht herrichtet, damit sie, auf den nächsten Anschlag wartend, nicht auf den zugigen und unwirtlichen Umsteigebahnhöfen herumzuspinnen brauchen.

Die nächsten Tage und Wochen werden unser Volk auf dem Marische sehen zu dem großen und unerlässlichen Ziel der „hundertprozentigen Kriegsführung“. Denn, das ist die grobe Lehre aus dem Artikel von Dr. Goebbels: „Der totale Krieg ist der kürzeste.“

Als im Weltkrieg Frankreichs Schicksalsstunde zu schlagen drohte, als Regimenter meuterten und die Front zerbröckelte, da stand drüben ein Mann auf, der „Tiger“, der sein Volk mit titanischer Leidenschaft zusammenpeitschte, der nur eine Parole kannte: Krieg, Krieg und nochmals Krieg; der erklärte, er werde sich vor Paris, in Paris und hinter Paris schlagen und der für diese harte und härteste Forderung nur eine Parole hatte: „ils ne passeront pas“ — sie werden nicht durchkommen! Und sie sind nicht durchgekommen, die feigen deutschen Armeen, weil sie sich den sicheren Sieg von einem meuternden Parlament, das auf Frankreichs Heftigkeit mit Friedensresolutionen reagierte, aus der Hand schlagen ließ. Heute sind die Verhältnisse gerade umgekehrt. Heute ist es Deutschland, dessen Führer keine andere Parole kennt als die, daß diesmal wir als die Besten den Kampfplatz verlassen werden. Und was der Führer befehlt, das ist seinem Volk und seiner Wehrmacht das oberste Gesetz. Und wie im neuen Deutschland solche Gelebe eingelöst werden, dafür wird uns und der Welt zum Kanak jenes Stalingrad, wo deutsche und rumänische Truppen kämpften und fallen wie die ersten Verteidiger Europas vor 2400 Jahren an den Thermopylen „wie das Gesetz es befehlt.“

52 Tage bis zur letzten Patrone ausgehalten

Das Heldenlied von Welkije Luti - Zu Entsehungstruppen durchgeschlagen

Berlin, 26. Jan. In der im Laufe der Kämpfe völlig zerstörten Stadt Welkije Luti haben schwache deutsche Kräfte, Grenadiere und Kanoniere, Pioniere, Nachrichten-soldaten, Sicherungs- und Bauruppen sowie Angehörige der Versorgungstruppen 52 Tage lang völlig eingeschlossen dem mit ungeheurer Uebermacht von allen Seiten anstürmenden Feind in Kämpfen von beispielloser Härte äußersten Widerstand geleistet. Die Volkswiester griffen mit drei Schützen-Divisionen, Teilen einer weiteren Division und Panzerbrigaden an. Außer der zu diesen Verbänden gehörenden Artillerie hatten sie rings um die Stadt noch mehr als 35 weitere Batterien aufgezogen. Trotz schwerster Versorgungslage und zunehmendem Mangel an Munition und Verpflegung haben die Männer in härtestem Ringen mehr als sieben Wochen lang Tag für Tag den Angriffen des an dieser Stelle zahlenmäßig vielfach überlegenen Gegners bis zur letzten Patrone getrotzt. Sie haben den Feind bezwungen und sich in verlustreichem Ringen von Stützpunkt zu Stützpunkt, von Haus zu Haus durchgekämpft. Viele von ihnen haben dem Heldenlied getrunken ihren Auftrag bis zum Tode erfüllt. Die blutigen Verluste, die sie den Sowjets aufzählten, betragen das Mehrfache ihrer eigenen Stärke.

Ein erheblicher Teil der Besatzung konnte sich am 16. Jan. nachdem die letzte Granate und nahezu die letzten Patronen verschossen waren, nach Westen durchgeschlagen und sich mit einer zu ihrer Entsehung vorstehenden deutschen Kräftegruppe vereinen. Andere Teile haben sich selbständig durch die feindlichen Stellungen durchgeschlagen und sind nach abenteuerlichen Schicksalen ebenfalls bei den deutschen Linien angelangt.

Badische Grenadiere schlugen zurück

Berlin, 26. Jan. Vor Leningrad griffen am 23. Januar die Volkswiester nach starker Artillerievorbereitung mit zwei Strafkompagnien und einer Maschinengewehrkompanie in Geländestärke von 500 Mann die Stellungen württembergisch-badischer Grenadiere an. Unter schweren Verlusten gelang es ihnen, vorübergehend in den deutschen Graben einzudringen, aber im sofortigen Gegenstoß schlugen die Grenadiere den Feind wieder heraus. Die Volkswiester verloren bei diesem Kampf 220 Tote und zahlreiche Wunden. Weitere, durch nachdrückende Verstärkungen vorgetragene feindliche Angriffe brachen im Feuer der schweren Waffen schon vor der deutschen Hauptkampflinie blutig zusammen.

Europa hat noch bedeutende Kraftreserven

Junt: Wirtschaftssolidarität, Grundstein für die Freiheit des Lebensraumes

Berlin, 26. Jan. Ein von der Deutschen Akademie zu Gast geladener Kreis von führenden Persönlichkeiten hörte am Montagmorgen in der Neuen Aula der Berliner Universität einen Vortrag des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Funk, über die geistigen und materiellen Grundlagen der deutschen Kriegswirtschaft. Reichswirtschaftsminister Funk begann seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Grundlagen und Ziele der zu Beginn des Krieges erlassenen von vornherein auf den totalen Krieg abgestellten Kriegswirtschaftsverordnung, die zunächst einmal die schnelle und reibungslose Umstellung der Wirtschaft auf den Krieg ermöglicht habe, und zwar so vollständig wie noch niemals in der Kriegsgeschichte überhaupt. Es sei dabei auch trotz der jeweiligen Leistungssteigerung auf Grund des Vierjahresplanes eine weitere außerordentlich starke Produktionssteigerung möglich geworden, und zwar sogar ohne Inanspruchnahme der letzten Möglichkeiten, die die Verordnung biete und von denen bislang noch kein Gebrauch gemacht worden sei.

dieser Erkenntnis resultiert die europäische Wirtschaftssolidarität, und es liegt hierin der Grundstein für die Sicherung des europäischen Lebens- und Wirtschaftsraumes. Der Minister erwähnte in diesem Zusammenhang auch das Wirtschaftsbündnis der Mächte des Dreierpaktes, das eine Zusammenarbeit der Wirtschaftsräume auch über den Krieg hinaus zum Ziele habe.

Wenn man in England lebhaft die Frage diskutiert, so führt Funk fort, ob Europa eine politische und wirtschaftliche Einheit sein soll, so ist diese Debatte gegenstandslos geworden, weil das Problem inzwischen Wirklichkeit wurde. Europa hat keine Wahl mehr. Es geht um seine einzige, seine letzte Chance, als weltpolitischer Faktor, als Güter und Wahrer des abendländischen Kulturkreises.

Neubauten für die italienische und japanische Botschaft fertig

Berlin, 26. Jan. Von den Erbsbauten, die das Reich den fremden Missionen errichtet, sind nunmehr die Neubauten für die italienische Botschaft auf dem Grundstück Tiergartenstraße 21/22 und die japanische Botschaft auf dem Grundstück Tiergartenstraße 25/27 fertiggestellt worden.

Im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurden in diesen Tagen die neuen Botschaftsgebäude dem italienischen Botschaftler Alfieri und dem japanischen Botschaftler Oshima übergeben. Nachdem die Botschaftler die neuen Stätten ihres Wirkens im Namen ihrer Regierungen übernommen hatten, wurden auf den neuen Botschaftsgebäuden die Fahnen Italiens und Japans gehißt.

Türkei verkauft sich nicht für Getreidelieferungen
Istanbul, 26. Jan. Im „Wakil“ wendet sich der türkische Abgeordnete Işık nachdrücklich gegen die von verschiederer Seite geäußerte Auffassung, daß die Türkei zur Erleichterung von Getreidelieferungen durch die Nordamerikaner von ihrer Neutralitätspolitik abweichen könne. Işık schreibt wörtlich: „Diejenigen, die glauben, daß die Türkei für einige hunderttausend Tonnen Weizen in den Krieg hineingetrieben werden kann, machen sich unnütze Sorgen. Noch niemals hat sich ein Volk wegen eines Stückchens Brot in einen Krieg gestürzt.“ Weiter heißt es in dem Artikel, die Versorgungslage der Türkei sei keineswegs so geartet, daß darüber in ihrem Tun und Denken die Logik verlorengehen könnte. Die bis zur Einbringung der neuen Ernte erforderlichen Getreidemengen seien sichergestellt. Für den Bedarf der Armee bestes überdies ein Getreidevorrat von 250 000 Tonnen.

Die Verluste waren sehr schwer

Lissabon, 26. Jan. Die Verluste der vereinigten Nationen, und insbesondere der USA, seien im vergangenen Jahr sehr schwer gewesen, schreibt der stellvertretende Kriegsminister Robert Peterson in der Zeitschrift „The American Magazine“. Die Transport- und Versorgungsschwierigkeiten ebenso wie die fortlaufenden Ausrüstungen der Verbündeten Nordamerikas, so heißt es weiter, seien diejenigen Faktoren, die den Kampf am meisten behinderten.

Bereits für 8 Milliarden Dollar verließen

Buenos Aires, 26. Jan. 8 Milliarden Dollar betragen die Leistungen der USA bis 31. Dezember 1942 auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes an ihre Verbündeten, wie der Bericht des Pacht- und Leihverwalters Edward N. Steffinius jun. an den U.S.-Senat ausweist. Die Summe wurde seit Annahme des Pacht- und Leihgesetzes am 11. März 1941 veranschlagt, wovon drei Milliarden allein auf Ausgaben für militärische Lieferungen entfallen. Der Rest verteilt sich auf industrielle und landwirtschaftliche Erzeugnisse, sowie auf Schiffsreparaturen, die auf nordamerikanischen Werften ausgeführt wurden.

„Kosmetik-Offiziere“ für Churchills Frauenarmee

Genf, 26. Jan. Die im britischen Militärdienst eingelebten Mädchen sollen sogenannte „Kosmetik-Offiziere“ bekommen. Diese werden in amtlichem Auftrag alle Lager besuchen und dafür sorgen, daß die im Dienst stehenden Frauen angemessene Mengen von Lippenstift, Puder, Hautcremes und Haarwasmitteln erhalten.

Riviera-Spielhöhlen geschlossen

Paris, 26. Jan. Die Spielhöhlen in Nizza und Cannes sind geschlossen worden, so daß an der Riviera zur Zeit nur noch das Kasino von Monte Carlo geöffnet ist.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hans-Joachim Voelker, Bataillonkommandeur in einem Pionier-Regiment; Leutnant D. H. Günter Anselung, Schwabentruppführer in einer Sanften Abteilung; Obergeleiteten Willi Döyle, Gruppenführer in einer Schmeißer Abteilung; Obergeleiteten Heinrich Schwarz, Nachrichtenführer in einem mot. Artillerie-Regiment.

Die „Times“ kommt zu der Feststellung, daß an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Südafrika angesichts der schwachen Wehrkraft über die Status im Parlament verlegt, nicht zu denken sei. Die „Times“ veröffentlicht einen Brief und identifiziert sich dabei mit dem Vorschlag, die Grenata, Zypern und Tripolitanien sobald als möglich den Juden Europas als neue Heimat zu geben.

Die anhaltende Hungerkrisis in Argentinien nimmt sehr ernste Formen an. Neben zahlreichen Todesopfern durch Hunger sind in der Landwirtschaft und Viehzucht in großer Gefahr.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Wesch, Hauptverlagsleiter: Dr. Carl Gaspar, Expedient in Karlsruhe.

Scheußlicher G.M.-Mord in Dänemark

Genosse bei Saufgelage gefesselt, verhöört, erdrosselt - Leiche mit Säuren vernichtet

Kopenhagen, 26. Jan. Ganz Dänemark steht gegenwärtig im Zeichen der Aufdeckung eines scheußlichen G.M.-Mordes, den drei estnische Kommunisten namens Meris gen. Loozing, Säere und Wakapea an dem estnischen Kommunisten Eltermann unter Beihilfe dänischer Kommunisten begingen.

Diese Giten hatten im Auftrage Moskows im Jahre 1933 in Kopenhagen ein Terroristen-Zentrum, die unter dem Stichwort „Zentrum“ arbeitete, gegründet. Im Jahre 1934 erschied als Agent der Komintern Eltermann in Kopenhagen. Er kam mit Leuten vom „Zentrum“ zusammen. Nach drei Monaten reiste er wieder ab, um, wie er sagte, auf Moskauer Befehl andere Aufgaben wahrzunehmen. Im Jahre 1935 nahmen Loozing und Säere an 7. Kominternkongress in Moskau teil. Sie erhielten dabei die Mitteilung, daß Eltermann als Verräter betrachtet werden müsse. Die G.M., erklärte, daß er im Auftrage der estnischen Polizei tätig gewesen sei. Im Jahre 1936 kam Eltermann nach Kopenhagen zurück. Er erklärte seinen Genossen, daß er in Estland im Gefängnis gefesselt habe. Loozing und seine Kumpane vom „Zentrum“ beschlossen, diese Gelegenheit zu benutzen, um Eltermann aus dem Wege zu räumen. Sie entwarfen einen Plan, zu dessen Durchführung sie die Hilfe von dänischen Kommunisten, u. a. der Gebrüder Pedersen und des Medizinstudenten Kaern erhielten. Wakapea bekam das Haus von Rudolf Pedersen, das in einer Randzone von Kopenhagen liegt, zur Verfügung gestellt. Er lud Eltermann im Februar 1936 zu einer gemütlichen Karnevalsfeier ein. Wakapea bereitete die Feier vor — er brachte reichlich Schnaps nach Kopenhagen und vor allem vier Flaschen Aquavit. Da Eltermann ein kräftiger, vierstübriger Mann war und die Verbredner Widerstand fürchteten, wurde in die eine Flasche ein Schlafmittel gemischt. Diese Flasche wurde besonders bezeichnet, damit nur Eltermann davon trinken sollte. Am Abend um 20 Uhr begann die Feier zwischen den beiden, dem Wirtel der G.M. und seinem Opfer. Es wurde gegessen und getrunken. Eltermann leerte die Flasche mit dem Schlafmittel, ohne daß er davon im geringsten berührt wurde.

Im Mitternacht kamen Loozing und Säere mit einem Auto, das von Kaern geführt wurde, nach Kopenhagen. Sie stellten den Wagen in der Nähe ab und schlüpfen sich an das Haus. Es war vereinbart worden, daß an der Tür drei Fleiszwenden besetzt sein sollten, wenn Eltermann betrunken war. Aber um 12 Uhr nachts waren noch keine Nachwachen an der Tür. Daraufhin fuhren die beiden zur Stadt zurück und besuchten ein Restaurant. Nach anderthalb Stunden kamen sie wieder nach Kopenhagen. Im Innern des Hauses war Geräusch und lautes Sprechen zu hören. Die verabredeten Zeichen waren an der Tür jedoch noch nicht angebracht. Loozing befohl, daß trotzdem jetzt gehandelt werden müßte.

Säere klopfte an die Tür. Wakapea kam heraus und wurde instruiert. Dem Eltermann erzählte er, daß ein Nachbar gekommen sei, und etwas gefragt hätte. Dann lockte er den Abnungsdosen in ein Nebenzimmer, wo sich inzwischen Loozing und Säere versteckt hatten. Alle drei warfen sich über ihn. Er wurde gefesselt und an ein Sofa gebunden. Die Verbredner stärkten sich nebenan und dann führten sie in der Frühjahrsnacht ein unbarmherziges Verhör durch. Eltermann leugnete alles. Er wurde 24 Stunden in Fesseln gehalten. Schließlich wurde er durch eine Injektion mit Äther betäubt und dann mit einem Seil von Loozing und Wakapea erdrosselt. Die Leiche wurde im Einverständnis mit dem Besitzer des Hauses Rudolf Pedersen unter den Bodenbretern vergraben und die Mörder verließen dann das einarme Haus.

Die Organisation „Zentrum“ gab einen Bericht über die Aktion nach Moskau. Die Antwort, die einging, besagte, daß man mit der Ausführung nicht zufrieden war. Das einzige Verbrechen der Leiche wäre zu gefährlich. Weitere Maßnahmen sollten ergriffen werden. Im Mai desselben Jahres fuhren daher Loozing, Säere, Wakapea und Rudolf Pedersen wieder nach Kopenhagen. Die Kommunisten gruben die Leiche wieder aus und Wakapea, der Mann mit den härtesten Nerven, zerstückelte sie und füllte die Reste in die mitgebrachten Eimer und Eimerbüchse. In diese Gefäße tat man dann eine größere Menge Akzetraton. Im Laufe von acht Stunden hatte sich die völlige Auflösung vollzogen. Die Flüssigkeit wurde in die Erde unter die Bodenbreiter gegossen, worin auch die Gefäße geleert wurden.

Jahrelang behielt das Haus in Kopenhagen sein Geheimnis. Aber eines Tages wurde Säere wegen zahlreicher Verbrechen außerhalb Dänemarks verhaftet. Er gestand auch das Mordkomplott, und die Behörden in Dänemark führten die Nachforschungen weiter. Der Boden unter dem Hause wurde untersucht, und es gelang drei dänischen Sachverständigen, einem Gerichtsmediziner, einem Geologen und einem Chemiker, einwandfrei der Nachweis von Resten eines menschlichen Körpers in der Erde. Auch die vergrabenen Gefäße wurden gefunden. Ursprünglich waren sechs Eimer in den Fall verwickelt gewesen, jedoch ist die Anlage nur gegen drei, die Brüder Pedersen und den Arzt Kaern, aufrechterhalten worden. Die Gebrüder haben ein volles Geständnis abgelegt, während Kaern jede Schuld leugnete. Loozing, der Haupttäter, wurde von Schweden an Dänemark ausgeliefert. Er befindet sich in Kopenhagen. Wakapea ist im spanischen Bürgerkrieg verschwunden. Man meint, daß er auf bolschewistischer Seite gefallen ist. Die Kopenhagener Zeitungen bringen die Darstellung des Falles in größter Aufmachung. „Politiken“ nennt ihn die phantastischste Mordgeschichte, die jemals in Dänemark vorgekommen ist.

